

Nachtbild

Autor(en): **Wiegand, Fried.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachtbild

Blutende Kämpfer, sterbende Pferde,
 Wellende Täler, blutende Nacht.
 Über dem Wehmond der alternden Erde
 Stöhnt in der Wolke noch Mord und Schlacht.

Über den Toten tagt es heiter. —
 Selig befriedigt stirbt ein Held.
 In den gläsernen Augen der Streiter
 Glänzt die blinkende Sichel der Welt.

K. Fried. Wiegand

Ein Beitrag zur Erinnerung an Heinrich Zschokke

Von Hedwig Behrendsen

II.

Landsberg an der Warthe, den 12. Juny 1789.

Bester, theuerster Freund!

Wie mir zu Mute sein würde, wenn Sie, lieber Better, unverhofft in mein Zimmer hereinträten, ebenso sehr werden Sie, wie ich überzeugt bin, sich wundern, wenn Sie einen Brief von Ihrem treuen Zschokke in der Hand halten. Ich wenigstens werde Sie sobald nicht vergessen und wenn ich in dem entferntesten Welttheil, in Australien oder unter den Otahaitischen Mädchen¹⁾ oder in der Eishütte eines armen Ramschatters wohnte. Mir treten noch immer jene schönen Tage in den Sinn, da wir miteinander an den Ufern der Elbe umherwandelten und über Gott und die Welt gemeinsam philosophierten. Aber mit den Jahreszeiten, pflege ich zu sagen, wechseln auch unsere Schicksale. Ich verließ Magdeburg sowohl aus Mangel an gutem Fortkommen und Bedürfnissen als auch aus einer Art hypochondrischer Laune, welche mich noch jetzt zuweilen anwandelt.

Mein Taschengeld bestand in 8 Groschen wöchentlich; was Wunder, wenn ich, da ich mir hiervon Licht, Papier, Trinken, Abendessen, Frühstück usw. besorgen sollte, elend reichte, mich oft hungrig ins Bett warf und mit nüchternem Mund morgens in die Schule gehen mußte. Mein Mittagessen ward mir oft

¹⁾ Der Naturforscher und Weltreisende Forster, ein Deutsch-Brite, (1754—1794) hatte damals durch seine entzückten Schilderungen von der Schönheit und Anmut der Otahaitischen Mädchen die Fantasie der Leser seiner rasch populär gewordenen Reisebeschreibungen aufs höchste erregt.